

**Ludwig Hermann, Offizier und „Führer“ des Betriebs (\* 10. April 1882 in Memmingen verst. 31. Mai 1938)**

## **Familie und Ausbildung**

Ludwig Hermann war Sohn eines Brauereibesitzers. Nach dem Besuch der Realschule in Memmingen wechselte er an die Industrieschule (Oberrealschule) in Augsburg. Ab 1900 studierte er an der TH München und wurde Mitglied im renommierten Corps Vitruvia. Nach Bestehen des Vorexamens leistete er 1902 seinen einjährigen Militärdienst in der bayerischen Armee in einem Feldartillerieregiment ab. Sein Chemiestudium schloss er 1905 mit der Promotion zum „Dr. Ing.“ bei Prof. Muthmann über die Trennung der Ytter- und Erbinerden ab. Bereits zuvor hatte er seine Arbeit als Chemiker in den Kaliwerken Aschersleben aufgenommen. Dort errichtete er die Chlorelektrolyse gemeinsam mit dem Wiener Professor Jean Billiter ein. 1911 wechselte er zu den Farbwerken Höchst und führte dort das elektrolytische Verfahren zur Gewinnung von Chlor ein, ebenso das Verfahren zur Kompression und Verflüssigung von Chlor<sup>1</sup>.

## **Kriegserfahrung**

Hermann meldete sich als überzeugter Monarchist zu Beginn des I. Weltkrieges freiwillig zum Kriegsdienst<sup>2</sup>. Diese Zeit bezeichnete er als die wichtigste, ihn prägende Zeit seines Lebens. Er diente im 35. württembergischen Pionierregiment.

## **Offizier im Gasregiment**

Aufgrund seiner Kenntnisse auf dem Chlorgebiet gehörte er Anfang 1915 zum engsten Kreis bei der Vorbereitung des Gaskrieges. Die von Oberst Max Peterson aufgestellte „Gastruppe“ tarnte man als „Desinfektionseinheit“. Dessen Stab bestand aus seinem Adjutanten

---

<sup>1</sup> Höchst Archiv, PA Abteilung VI: Hermann: Bewerbungsschreiben Hermanns vom 20.1.1911; PA Hermann: Artikel: Männer, die Geschichte machen: Dr. Ludwig Hermann (1882-1938), in: Die Farben-Post, 21.12.1961

<sup>2</sup> HA, PA Hermann, Redemanuskript Hermanns „Privat, zum Pioniertreffen in Stuttgart“, zum 4. Mai 1935; Mitteilung der Tochter Ludwig Hermanns, Frau Wittmer

Otto Lummitsch, dem Wissenschaftler und geistigen Vater des chemischen Krieges, Professor Franz Haber, sowie Oberleutnant d.R. Ludwig Hermann<sup>3</sup>.

Hermann kämpfte als Offizier in dem „Gasregiment“ unter Leitung von Oberst Peterson sowohl an der West- als auch an der Ostfront, seit Sommer 1916 im Range eines Hauptmanns. Das Gasregiment kämpfte nach dem Gasblasverfahren, das wegen der Dichte der Gaswolke hoch wirksam war, aber sehr vom herrschenden Wind abhängig war. Bei drehendem Wind fügte die Gaswolke zu Verluste in den eigenen Reihen. Zudem konnte der Aufbau der Gasflaschen bei gegnerischem Artilleriefeuer für die Gasgruppen höchst gefährlich werden. So erlitt die Truppe im Mai 1916 in der Champagne erhebliche Verluste<sup>4</sup>.

### Keine Skrupel beim Einsatz von Giftgas

Mit dem Einsatz der chemischen Kampfstoffe hatte Hermann keinerlei Probleme. Vom Nutzen dieser Waffe war er absolut überzeugt<sup>5</sup> und zeigte keinerlei Skrupel. Hermann zeigte als Frontoffizier hervorragende Qualitäten und Führungskompetenz, was ihn, gepaart mit seiner Skrupellosigkeit für höhere Aufgaben im Giftgaskrieg geeignet erschienen ließ. Die Heeresleitung betraute ihn im Herbst 1917 mit der Führung des Lagers Breloh in der Lüneburger Heide, in dem Giftgas für die Artillerie produziert wurde.

An seinen Freund, den Schweizer Johannes Hess von der Wacker Chemie schrieb er im Oktober 1917: *„Ich habe z.Zt. sehr viel zu tun und stehe auf dem ‚qui vive‘. Die Herstellung der*

<sup>3</sup> Szöllösi-Janze, Margit, Fritz Haber 1868-1934. Eine Biografie, München 1998, S. 327-329; Stoltzenberg, Dietrich, Fritz Haber. Chemiker, Nobelpreisträger, Deutscher, Jude; Weinheim 1994, S. 244-247

<sup>4</sup> Stephan H. Lindner, Höchst. Ein IG Farben Werk im Dritten Reich; München 2005, S. 82

<sup>5</sup> Bei Leitner, Gerit von, Der Fall Clara Immerwahr, Leben für eine humane Wissenschaft, 2. Auflage München 1994, S.201f. Dort heißt es beim ersten Testen der Gaswaffe 1915 in der Nähe von Köln über Hermann: *Der Direktor von der Farberindustrie ist ganz erfüllt von der vaterländischen Großtat der Chemie und will eine Kritik gar nicht aufkommen lassen. Er befaßt sich mit dem reibungslosen An- und Abtransport der wiederverwendbaren handelsüblichen Stahlflaschen und stellt immer neue Rechnungen auf – je nach ausgetestetem Abstand der Gasflaschen – pro Kilometer Front berechnen zu können und im die Füllmenge Chlorgas und das Abfüllen mit dem Leverkusener Werk zu koordinieren.* Zu Hermanns Einstellung gegenüber der Gaswaffe vgl. auch Hahn, Otto, Mein Leben. 6. Auflage München 1986, S. 117-129.

*Artilleriegasmunition erfolgt jetzt in Deutschland in z.Tl. fertigen, z. Tl. im Bau befindlichen Werken. Da der jetzige Leiter ‚abgesägt‘ ist, werde wohl ich als Kommandeur berufen werden. Teils gehe ich ungerne aus dem Felde weg, teils freut es mich, so eine große Sache unterstellt zu bekommen, denn ich habe die Kraft in mir, glaube ich die Karre heraus zu fahren<sup>6</sup>.*

Diese Einstellung, sein Ehrgeiz und sein Wille, die schwierigsten Probleme in den Griff zu bekommen, seine Skrupellosigkeit qualifizierten ihn später in der Industrie für hohe Führungsaufgaben<sup>7</sup>. Gleichzeitig war er Perfektionist und kümmerte sich um kleinste Details.

### **Haltung zur Novemberrevolution in Deutschland**

Der Novemberrevolution stand Ludwig Hermann völlig ablehnend gegenüber. Dr. Frantz, der sich auf die Seite der Revolution geschlagen hatte wurde von den anderen Offizieren in Breloh angegriffen und stigmatisiert. Als er sich um ein positives Gutachten von Kollegen bemühte, verweigerte ihm Hermann ein solches und machte seine Abscheu gegenüber Frantz deutlich: *„Der Mann hat nicht nur die deutsche Offizierswürde in den Schmutz gezogen, sondern dokumentierte auch durch sein unqualifiziertes Benehmen, dass er m.E. nicht würdig ist, beruflich-kollegial behandelt zu werden“<sup>8</sup>*. Als Frantz in einem Ehrenhandel mit einem anderen Offizier aus Breloh verwickelt wurde, der vor dem Ehrenrat des Deutschen Offizierskorps verhandelt werden sollte, stellte sich Hermann als Belastungszeuge zur Verfügung<sup>9</sup>.

### **Übernahme der Leitung von I.G. Farben in Gersthofen**

Nach dem I. Weltkrieg übernahm Hermann die Leitung des Zweigwerkes der Höchster Farbwerke in Gersthofen. Seine Haltung gegenüber der Novemberrevolution blieb konstant kritisch: *„ Man*

<sup>6</sup> Hermann an Hess, 8.10.1917, zitiert nach Stephan Lindner (2005), S. 83

<sup>7</sup> Stephan H. Lindner, S. 83

<sup>8</sup> Clariant WA, Ordner 1546, Hermann an Otto Haehnel, 21.6.1921

<sup>9</sup> Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 84

*behauptet, die Räterepublik wäre ausgerufen; doch ist uns offiziell noch nichts darüber bekannt. Jedenfalls ist der Saustall groß.*<sup>10</sup>

Und Mitte April 1919 äußert er: „Die Atmosphäre ist etwas freier von bolschewistischen Bazillen dadurch, dass die Arbeiterschaft in Augsburg am Sonntag in einer Massenversammlung die Räterepublik abgelehnt hat“<sup>11</sup>. Auch nach Ende der Räterepublik in Bayern durch das Eingreifen der Reichsregierung wurde aus Hermann kein Anhänger der Weimarer Republik<sup>12</sup>.

### **Modernisierer der I.G. Farbwerke Gersthofen**

In den Jahren 1919 bis 1929 modernisierte er das Werk in Gersthofen grundlegend und führte eine Palette neuer Produkte ein, die das Werk lukrativ machten. Aus den Produkten der Chloralkalialanalyse ließ er Ätznatron, Bleichlauge und Salzsäure herstellen. Zudem holte er die gewinnbringende Produktion von Wachsen und Kampfer nach Gersthofen. Auch eine Reihe von Ehrenämtern übernahm er, z.B. als Arbeitgebervertreter, im Betriebskrankenkassenwesen und als Mäzen, was ihm 1927 die Ernennung zum Kommerzienrat in Bayern einbrachte<sup>13</sup>. Einen erheblichen Anteil hatte er auch bei der Übernahme der Wacker Chemie durch Höchst<sup>14</sup>.

Die Erfolge Hermanns in Gersthofen, seine zupackende Art machten ihn für die Führung der I.G. Farben zum idealen Kandidaten für die Nachfolge des mehr moderierenden als führenden Paul Dudens<sup>15</sup> in Höchst.

<sup>10</sup> Clariant WA Ordner 1546: Bericht Hermanns aus Gersthofen, 8.4.19

<sup>11</sup> Clariant WA Ordner 1546, Bericht Hermanns aus Gersthofen 15.4.1919

<sup>12</sup> Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 84

<sup>13</sup> HA, PA Hermann: Artikel: Männer, die Geschichte machen: Dr. Ludwig Hermann (1882-1938), in: Die Farben-Post vom 21.12.1961; Gedächtnisreden gehalten zur Trauerfeier am 3.6.1938, besonders Rede Fritz ter Meers.

<sup>14</sup> Clariant WA, Ordner 1546

<sup>15</sup> Paul Duden, geb. 30.10.1868 in Soest, verst. 7.2.1954 in Oberstorf. Studium der Chemie in Marburg, Genf und Würzburg, Habilitation in Jena, 1905 Wechsel zu Höchst. Führend in der Entwicklung der Acetylenchemie. Ab 1925 Werksleiter bei Höchst und ordentliches Vorstandsmitglied der IG Farben. Leiter der Betriebsgemeinschaft Mittelrhein. Moderierender Führungsstil. Rückzug ins Privatleben 1932. Vgl. Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 30f

Fritz Ter Meer dankte bei der Trauerfeier zu Hermanns Tod 1938 dem „Freunde Hermann“ für alles Erreichte. Er habe als Werksleiter in Gersthofen seine großen Fähigkeiten als Techniker und Chemiker entfalten können, er habe das Werk ausgebaut und auf einen hohen technischen Stand gebracht: *„Frühzeitig reifte er zum vielseitig orientierten Industriellen, der neben der Arbeit im Werk auch allgemeine Aufgaben innerhalb seiner Industrie und öffentliche Pflichten gerne übernahm. Das Vertrauen unseres großen Lehrmeisters Carl Bosch rief ihn dann ins Werk Höchst, dessen Leitung er im Jahre 1933 übernahm, zugleich mit der Führung der übrigen Fabriken der Betriebsgemeinschaft Mittelrhein.“*<sup>16</sup>

Hermanns Arbeit habe darin bestanden, das Werk Höchst *„auf eine neue gesunde Basis zu stellen, seine technischen Einrichtungen zu reorganisieren und die Fabrikbetriebe mit frischem Geist und neuem Leben zu erfüllen.“*<sup>17</sup>

### **Autoritäre Führungsqualitäten**

Als „echter deutscher Mann“ sei er stolz gewesen, auf seinem Platz beweisen zu können, dass er *„den Geist der Zeit“* verstanden habe und *„den Ruf hörte, den unser großer Führer Adolf Hitler auch an ihn“* gerichtet habe. Und Ter Meer fuhr fort: *„Und ich bin überzeugt, dass seine offene und herzliche Art, verbunden mit soldatischer Strenge, ihn jedem seiner Gefolgschaftsmitglieder ebenso nahe brachte, wie er uns im Vorstand zum liebenswerten Freund und wertvollen Mitarbeiter wurde.“*<sup>18</sup>

Carl Bosch<sup>19</sup> wählte Ludwig Hermann selbst für die Nachfolge bei Höchst aus. Nach einer Einarbeitungsphase bei Höchst in der Indigoabteilung in den Jahren 1930 bis 1932 übernahm Hermann am 1. Januar 1933 die Leitung des I.G. Werks Höchst und der Betriebsgemeinschaft Maingau.

---

<sup>16</sup> Rede Fritz ter Meers, a.a.O.

<sup>17</sup> Ebenda

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> Carl Bosch (1874-1940) ab 19129 Vorstandsvorsitzender von BASF, ab 1925 Vorstandsvorsitzender von I.G. Farbwerke Höchst, 1931 Chemie-Nobelpreis, ab 1935 Vorsitzender des Aufsichtsrates der I.G. Farbwerke Höchst, 1937 Nachfolger von Max Plank als Präsident der Kaiser Wilhelm Gesellschaft, des heutigen Max Plank Instituts:  
<https://www.dhm.de/lemo/biografie/carl-bosch>

## Haltung zum NS-Staat: Wandel zum Anhänger des „Führers“

Hermann war ein nationalistischer und konservativ-reaktionärer Mensch, in der Weimarer Republik stand er am ehesten der DNVP oder der DVP nahe. Stephan H. Lindner schätzt seine politische Position wie folgt ein:

*„Ab 1933 begrüßte er dann nicht nur die Etablierung und Stabilisierung des NS-Regimes, sondern entwickelte sich zu einem begeisterten Anhänger Hitlers und seiner Wirtschafts- und Außenpolitik. Zum 1. August 1935 wurde Hermann auch Mitglied der NSDAP- er war einer von nur drei führenden I.G. Managern, die während des Aufnahmestopps in die NSDAP eintreten durften“<sup>20</sup>.*

Laut Aussagen von Hermanns Tochter erhielt er die Mitgliedschaft als „Geschenk“ von Gauleiter Sprenger. Mitgliedsbeiträge zahlte er jedenfalls niemals. Hermann war aber kein bloßer „Mitläufer“ aus Opportunismus. Seine Begeisterung für Hitler belegen handschriftlich von Hermann hinzugefügte Notizen für Reden, auch im nichtöffentlichen Raum. Die wenigen überlieferten Briefe sprechen ebenfalls eine deutliche Sprache.

## Übernahme des Führerprinzips im eigenen Betrieb

Als „Betriebsführer“, wie er nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 hieß, sah er sich als Offizier und die „Gefolgschaft“ als seine Soldaten. Den Gemeinschaftsgeist im Graben während des I. Weltkrieges erkannte Hermann wieder in der „Volksgemeinschaft des NS-Regimes- wie auch andere Unternehmer und Manager<sup>21</sup>. Anschaulich werden in einer Rede Hermanns zum 4. Mai 1935 seine Überzeugungen und Werte deutlich, die er „privat, zum Pioniertreffen in Stuttgart“ darlegte. Dort sprach er vor versammelten Pionieren und Kriegskameraden, „mit denen mich stets so viel Liebe und Anhänglichkeit verbunden hat“. Die Erinnerung an das blutige Millionen-Opfer des Ersten

<sup>20</sup> Stephan H. Lindner, Hoechst. Ein I.G. Farben Werk im Dritten Reich; München 2005, S. 87

<sup>21</sup> Ebenda, S. 88



Weltkrieges sei für alle „aufwühlend, weil mit den Millionen tapferer Krieger noch niemals so viel deutsche Zukunftswerte einer soldatisch unzulänglichen Vergangenheit zum Opfer gefallen sind. Aufrichtend, weil wir heute wissen, dass unsere tapferen Brüder nicht umsonst gefallen sind..... von dem Geist nun unserer Gefallenen ging das Soldatentum aus, das wir heute geläutertes gehobenes Volkstum nennen. Auf ihren Opfern baute sich unser heutiger Staat und unser Reich auf“<sup>22</sup>.

### **Hitler als „Geschenk der Vorsehung“**

Die Rede Hermanns endet mit geschichtsphilosophischen Betrachtungen, in denen er Hitler als Geschenk der Vorsehung darstellte. Seit Jahrhunderten bewege sich die deutsche Geschichte „zwischen Gipfeln und Abgründen“, steige aber „immer wieder aus tiefsten Abgründen aus tiefsten Tiefen zur Höhe empor“. Nun stehe das deutsche Volk seit zwei Jahren „in einem ungeheuren Ringen um die Anbahnung seines Wiederaufstiegs..... Wenn heute deutsche Brüder, die guten Willens sind, beisammen sitzen, erinnern sie sich gerne jenes einfachen Soldaten, für den das Fronterlebnis den Urgrund abgab, sein Volk zu einer lebendigen Volksgemeinschaft zu gestalten. Aus dieser Volksgemeinschaft heraus soll dann die Wiedererstarkung unseres Vaterlandes gewonnen werden. Er geht dazu allen mit dem besten Beispiel voran. Er schenkt uns den Geist seines gewaltigen Schaffens, ja er gibt uns noch viel mehr, sein ganzes Sein und Leben. Helfen wir ihm jeder einzelne durch Hingabe unseres gläubigen Vertrauens an ihn, folgen wir ihm wohin er uns auch weist.“<sup>23</sup>

### **Religiöse Verehrung des „Heilsbringers Adolf Hitler“**

Hitler erscheint in dieser Rede als eine Mischung aus Moses und Christus, der Schluss hat den Charakter eines Gebetes: „Man spürt in dieser Rede Hermanns eine gläubige, ehrliche und ernst zu nehmende Demut gegenüber Hitler, die dessen

<sup>22</sup> Zitiert nach: Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 88

<sup>23</sup> Rede zitiert nach Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 89

*Selbststilisierung voll übernahm-und das trotz des Mordes an vielen Unschuldigen im Zuge des so genannten „Röhm-Putsches“ und trotz des Verhaltens des NS-Regimes gegenüber ehemaligen jüdischen oder als Juden geltenden Kriegskameraden“<sup>24</sup>.*

## **Religiöse Verehrung Hitlers**

Im öffentlichen Raum waren Hermanns Jubel über die Leistungen des NS-Regimes noch deutlicher, seine Verehrung Hitlers nahezu religiös. Im März 1934, zum „Großkampftag der Arbeitsschlacht“ pries Hermann die Regierung für ihre Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen: *„Da trat der Apostel in die vorderste Reihe, der schon jahrelang die Lande auf und ab gezogen, aber nur von wenigen gehört worden war. Mit der größten Eindringlichkeit und der inbrünstigsten Leidenschaft wies er neue Wege, wie man aus dem heillosen Gewirr herauskommen und unser Volk vor dem Sturz in den Abgrund bewahren kann ..... In letzter Minute entschied ein gütiges Geschick für ihn. Der Apostel ward zum Führer des Deutschen Reichs!“<sup>25</sup>*

## **Unterstützung der Ordnungsprinzipien des NS-Systems**

Hermann begrüßte in einer Rede am 1.5.1934 die Entmachtung der Gewerkschaften und das neue Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und lobte Hitler dafür, zweieinhalb Millionen „darbender Volksgenossen“ in Brot und Arbeit gebracht zu haben. Sein Amt als Wirtschaftsführer werde er *„in Gerechtigkeit, Achtung und Liebe gegenüber jeden einzelnen, in Nachsicht, wo sie am Platze, in Härte, wo sie notwendig ist, führen..... Über allem soll stehen die opferfreudige Hingabe an das Werksganze und darüber hinaus an unser ganzes Volk. Tag und Nacht wird es mein heißes Bemühen sein, Ihnen,*

<sup>24</sup> So die Meinung Stephan H. Lindners, a.a.O., S. 89

<sup>25</sup> Zitiert nach Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 90



*meiner Gefolgschaft, dauernde Arbeit zu geben und darüber hinaus alles zu tun, um neue Mitarbeiter in ihre Reihen einzugliedern.*<sup>26</sup>

Sicherlich war vieles Rhetorik des Dritten Reiches, vieles Lippenbekenntnis. Allerdings zeigen Hermanns Äußerungen im nichtöffentlichen Bereich, dass er eine Begeisterung für Hitler gezeigt hat.

### **Ablehnung des Antisemitismus, Priorisierung der Volksgemeinschaft**

Allerdings lehnte Hermann Antisemitismus ab. Trotzdem nahm er es hin, dass alte jüdische und aus jüdischen Familien stammende Mitstreiter aus den Gastruppen des I. Weltkrieges sich in NS-Deutschland zunehmend ausgeschlossen fanden. Diese waren nun keine „Volksgenossen“ und damit auch keine „Kameraden“ mehr. Er stellte die neue Volksgemeinschaft über die alte Kriegskameradschaft.

### **Wechsel von Gersthofen nach Frankfurt-Hoechst**

1930 wechselte Ludwig Hermann als Leiter der Indigo-Abteilung nach Höchst. Am 1. Januar 1933 übernahm er als Nachfolger Paul Dudens die Leitung des Werkes Höchst und der Betriebsgemeinschaft Mittelrhein und rückte in den Vorstand auf. Zeit seines Lebens blieb er aber Gersthofen verbunden<sup>27</sup>.

### **Spende für den Bau der evangelischen Kirche**

Allerdings wehrte sich Hermann gegenüber Einflüssen, die Evangelische Kirche unter den Einfluss der Nazis kommen zu lassen. Religion und Weltanschauung wollte er nicht vermischt sehen. Im Laufe der 1930-er Jahre machte er sich stark für den

---

<sup>26</sup> Ebenda, S. 92

<sup>27</sup> Stephan H. Lindner, Hoechst. Ein I.G. Farben Werk im Dritten Reich; München 2005, S.81ff.

Bau einer evangelischen Kirche in Gersthofen. Seinem Nachfolger als Werksleiter in Gersthofen, Karl Weber, schrieb er im Frühjahr 1934, dass sich die I.G. Farben „*auf meine eindringliche Vorstellung hin*“ bereit erklärt habe, für den Bau einer Protestantischen Kirche 20. 000 RM zu spenden- das waren etwa 80% der benötigten Summe. Es erfüllte Hermann allerdings mit ernster Sorge, dass „*die Kirche in Gersthofen nicht in die Hände der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung*“ falle, denn „*wäre dies der Fall oder bestünde auch nur die Möglichkeit dazu, so müsste der Beitrag als nicht genehmigt angesehen werden*“<sup>28</sup>. Sein Nachfolger Weber riet Hermann aber ab, das Geld zu spenden, denn eine Gleichschaltung der Gemeinde in Gersthofen könne nicht ausgeschlossen werden<sup>29</sup>.

Hermanns und Webers Sorge erwies sich als unberechtigt. Seitens der Farbwerke Hoechst war Dr. Max Chur zum Vorsitzenden der Kirchenbauvereins installiert worden, der die Intentionen der Spender kontrollierte. Er betonte, dass der gespendete Betrag „*keinesfalls beliebig oder anderweitig verwendet werden dürften*“<sup>30</sup>. Der Kirchenbau sei ebenso im Sinne von Arbeitsbeschaffung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu sehen. Die evangelische Kirche sei für den „*inneren Wiederaufbau des Einzelnen und unseres Volkes eine Quelle der Kraft*“.<sup>31</sup> Der Name „Bekennniskirche“ war für die evangelisch-protestantischen Christen in Gersthofen programmatisch. Die Bedenken Hermanns und Webers erwiesen sich als unbegründet. Pfarrer Limpert verdeutlichte auf der konstituierenden Sitzung des Kirchenbauvereins den

<sup>28</sup> Zitiert nach: Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 93f

<sup>29</sup> Es kam aber in der Tat zu dieser Spende. Der Name Bekenntniskirche war ein deutliches Zeichen, dass die evangelischen Christen in Gersthofen keinesfalls sich den Deutschen Christen anzuschließen bereit waren. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bekennniskirche\\_\(Gersthofen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bekennniskirche_(Gersthofen)) ; zu den Deutschen Christen: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/deutsche-christen.html>

<sup>30</sup> Archiv des evangelisch-lutherischen Pfarramts Gersthofen, Gersthofener Zeitung vom 28.4.1934

<sup>31</sup> Ebenda.

Gegensatz zwischen Rasse und Christentum, wies alle abspalterischen Bestrebungen im Sinne der Deutschen Christen zurück und betonte, dass *„ein in der Tat bewährtes Christentum als ein unerlässlicher Baustein im Fundament des Dritten Reiches, das nur dann des Segens Gottes gewiß sein kann, wenn es auch im Willen Gottes zu stehen bereit ist“*<sup>32</sup>.

Das Grundstück war von der Gemeinde Gersthofen 1928 kostenlos zur Verfügung gestellt worden, hatte zudem 3.000 RM gespendet, der Kirchenbauverein sammelte „bescheidene Mittel“ an<sup>33</sup>. Die evangelisch-lutherische Gesamtkirchenverwaltung konnte es *„dank der großzügigen Spende der IG Farbenindustrie Frankfurt a.M.-Hoechst“ wagen, die weiteren Kosten zu übernehmen und den Bau als Bauherrin auszuführen“*<sup>34</sup>. Die noch benötigten 6.000 Reichsmark stammten von dort.

### **Kritiklose Unterstützung des NS-Regimes**

All die vom Nationalsozialismus erfolgten Maßnahmen allerdings zu keiner kritischen Revision seiner Haltung gegenüber dem neuen Regime. Noch am 1. Mai 1935 pries er das NS-Regime für das Erreichte: *„ Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es, die Erstarrung der Wirtschaft zu brechen und die Vereisung der Mutlosigkeit mit staatlicher Hilfe aufzutauen. Zutrauen und Vertrauen, die Grundpfeiler, auf denen das Gelingen der wirtschaftlichen Wiedergeburt ruhte, wurden wieder hergestellt.“*

Und Hermann warb für Vertrauen Hitler gegenüber:

*„Schenken wir das, was auch der ärmste Volksgenosse zu geben vermag: Unseren festen Willen, seine Führung in*

---

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Archiv des evangelisch-lutherischen Pfarramts Gersthofen, Urkunde über die Grundsteinlegung der Evang. Luth. Bekenntniskirche in Gersthofen, 11.11.1934

<sup>34</sup> Archiv des evangelisch-lutherischen Pfarramts Gersthofen: Urkunde über die Grundsteinlegung der Evang. Luth. Bekenntniskirche in Gersthofen, 11.11.1934

*gläubigem Vertrauen und hingebender Treue zu folgen, wohin sie auch immer weist. Damit dienen wir der Nation und ehren in unserem Führer uns selbst.“<sup>35</sup>*

Aus dem konservativ-reaktionär und nationalistisch orientierten Hermann war ein überzeugter Anhänger Hitlers und Unterstützer seiner Politik geworden. Hermann begrüßte den Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz, er bejubelte die Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland und die Wiederbesetzung des Rheinlandes 1936.

Seine Rede vom 1. Mai 1937 verdeutlicht, wie positiv Hermann trotz der Nürnberger Gesetze gegen die Juden dem Regime gegenüberstand: *„Wir sind stolz auf die Entscheidung unseres Volkes vom 29. März, an dem es seinen Führer in einem festlichen Wahlakt den Vertrauensbeweis entgegen gebracht hat, der in der Geschichte ohne Beispiel ist. Die deutsche Einheit, von Adolf Hitler begründet, ist nach mehr als 3 Jahren nationalsozialistischer Herrschaft unerschütterlich fest begründet.“<sup>36</sup>*

### **Benennung der Fabrikstrasse nach Ludwig Hermann**

Am 4. September 1937 wurde Kommerzienrat Dr. Ludwig Hermann zu einer Sitzung des Bürgermeisters mit dem Gemeinderat geladen. In einem kleinen Festakt überreichte ihm der Bürgermeister eine Urkunde, welche die Umbenennung der bisherigen Farbrikstraße in „Ludwig-Hermann-Straße“ dokumentierte<sup>37</sup>. Die Gemeinde wollte so die Verbundenheit und Verdienste Ludwig Hermanns für Gersthofen ehren.

---

<sup>35</sup> HA PA Hermann, Redemanuskript Hermanns zum 1.5.1935, zitiert nach Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 95

<sup>36</sup> HA, PA Hermann, Redemanuskript Hermanns zum 1.5.1937, zitiert nach Stephan H. Lindner, a.a.O., S. 96

<sup>37</sup> Dr. Johannes Krauß, Chronik der Stadt Gersthofen 969-1989; Gersthofen 1989, S. 169

## Erkrankung

Als Werksleiter gelang es Hermann, das Werk mit Hilfe seines Chefindingieurs Friedrich Jähne zu modernisieren<sup>38</sup> und zu reorganisieren. Um 1936 erkrankte er an Kehlkopfkrebs. Dennoch dirigierte er das Werk aus der Ferne.

Bei den Feierlichkeiten zum 75. Firmenjubiläum konnte er kaum noch sprechen. Zunehmend dirigierter er das Werk aus der Ferne. Briefe, die er von seinem Vorstandsbüro oder von führenden Mitarbeitern zugeschickt bekam, versah er mit Randnotizen, die entsprechende Anweisungen enthielten.<sup>39</sup>

## Mangelndes Unrechtsbewusstsein

Aber bis kurz vor seinem Tod am 31. Mai 1938 kam er ins Werk und zeigte Energie und Offenheit für alles Neue. Als „Offizier“, als der er sich selbst verstand, ist Hermann wohl am besten beschrieben<sup>40</sup>:

*„Er war immer eine verantwortungs- und machtbewusste Führungspersönlichkeit, aber eben immer auch Befehlsempfänger – und er führte Befehle, wie schon im Gaskrieg, ohne Wenn und Aber aus. Die Tugenden eines Offiziers, der sich um seine ‚Gefolgschaft‘ und sein Werk ernsthaft kümmerte, waren bei ihm eng verbunden mit der anderen Seite dieses Berufsbildes, dem Gehorsam. So war Hermann als Werksleiter ein ‚Führer‘ und ein Geführter – und beides mit großem Einsatz, ohne Skrupel und ohne Unrechtsbewusstsein“<sup>41</sup>.*

## Fazit

<sup>38</sup> Höchst Archiv, Privatarhiv Hermann, VI

<sup>39</sup> HA PA Hermann: Briefe seines Büros und von Brüning an Hermann 1937 und 1938

<sup>40</sup> So Stephan H. Lindner, a.a.O., S.97

<sup>41</sup> Stephan H. Lindner, Hoechst. Ein I.G. Farben Werk im Dritten Reich; München 2005, S. 97

Ludwig Hermann wurde in der Kaiserzeit und in der Zeit der Weimarer Republik sozialisiert. Man kann ihn mit Fug und Recht als national-konservativ bezeichnen, er stand der DNVP und der DVP nahe. Als Mitglied des Gasregiments im I. Weltkrieg war er vom Einsatz chemischer Kampfstoffe überzeugt und zeigte bei deren Anwendung keinerlei Skrupel.

Den Nationalsozialismus begrüßte er euphorisch, weil er straffe autoritäre Strukturen und das Führerprinzip auch für den eigenen Betrieb für ideal und effizient erachtete. In einer autoritär ausgerichteten Gesellschaft sah er seinen Ort als Gefolgschaftsführer, der Befehle von oben kritiklos durchzuführen habe.

Antisemitismus sowie eine Gleichschaltung der evangelischen Christen lehnte er ab. Trotz des sich abzeichnenden rigiden Vorgehens der Nationalsozialisten gegen Juden und evangelische Christen legte Ludwig Hermann seine sympathisierende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und seine idealisierend-religiöse, kritiklose Verehrung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zeit seines Lebens nicht ab. Insbesondere begrüßte er dessen Erfolge in der Außenpolitik.

Wegen seines frühen Todes 1938 blieben Ludwig Hermann die schlimmsten Exzesse des Nationalsozialismus erspart.

Infolge der Verdienste Ludwig Hermanns für den Wirtschaftsstandort Gersthofen im Besonderen und für die Gemeinde Gersthofen im Allgemeinen wäre es wahrscheinlich nicht angebracht, den Namen der Straße zu ändern.

Allerdings sollte der Straßename kontextualisiert werden, indem auf Tafeln unterhalb des Straßennamens auf Ludwig Hermanns kritiklose Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus

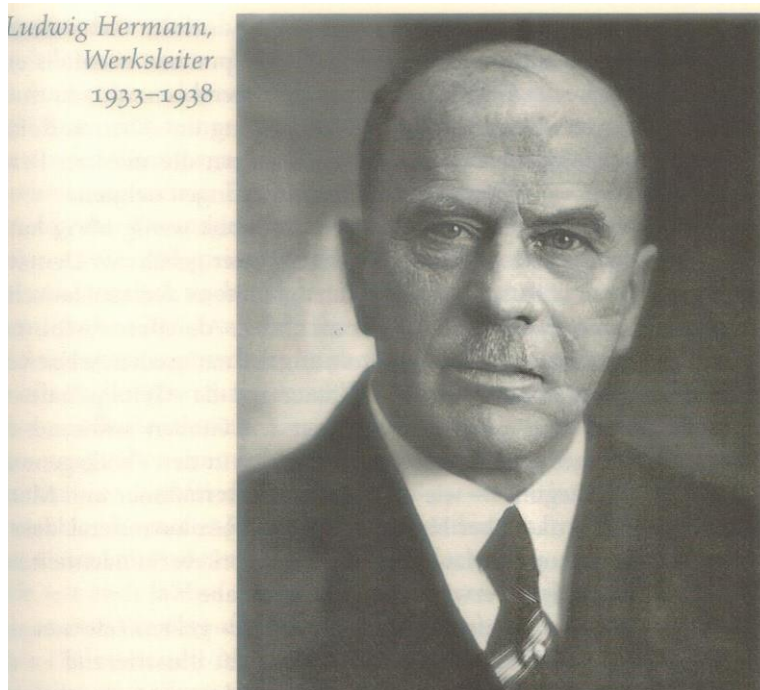


hingewiesen wird.

Eine solche Praxis wird in mehreren deutschen Städten, darunter z.B. in Augsburg praktiziert.

© Dr. Bernhard Lehmann, Gegen Vergessen-Für Demokratie  
RAG Augsburg-Schwaben [bernhard.lehmann@gmx.de](mailto:bernhard.lehmann@gmx.de)

*Veröffentlichung nur mit Zustimmung des Verfassers.*





Jubiläumsfeier 75 Jahre Höchster Farbwerke (Januar 1938)  
 Erste Reihe von links nach rechts: Betriebsmann Retzinger, Gauleiter Sprenger,  
 Werksleiter Hermann, Aufsichtsratsmitglied vom Rath

## Fest-Ordnung:

Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr:

Versammlung der Teilnehmer am Schulhaus bei den Farbwerken in Gersthofen zur  
 Abschiedsfeier (Defan D. Schiller).

2<sup>1/2</sup> Uhr: **Festzug zur Kirche** in folgender Ordnung:

Posaunenchor, Schulkinder (Schlüssel), Geistlichkeit, Reichswehr, kirchliche Körperschaften,  
 Danausschuß der Gesamtkirchenverwaltung, St. Johannes, Vereinsauschuß, geladene  
 Gäste, Gemeinde, Bürgermeister, Bezirksamt, Partei, Farbwerke, Ehrengäste, Kirchengesang und Gemeinde.

3 Uhr: **Weihesfeier an der Kirchentüre.**

Gemeindelied:

Zieh mit auf die schöne Wiese,  
 Führt in Gottes Haus mich ein,  
 Ach, wie lieb an diesem Orte  
 Meine Seele frohlich sein!  
 Hier ist Gottes Angericht,  
 Hier ist lauter Friede und Licht.  
 Ich bin hier, zu dir gekommen,  
 Komme du nun auch zu mir,  
 Wo du Wohnung hast genommen,  
 Da ist lauter Himmel hier.  
 Besch dich in mein Herz ein,  
 Daß es deinen Tempel sein.

### Übergabe der Schlüssel und Öffnung des Tores.

(Reihenfolge: Der Reichswehr, Herr Geheimrat D. Dr. Bestelmeyer, gibt den Schlüssel  
 dem Dauheren, Vorstehenden der Gesamtkirchenverwaltung Herrn Kirchenrat Dr. Schmidt,  
 dieser dem Kreisdekan, Herrn Oberkirchenrat Baumiller, dieser dem Defan, Herrn  
 Kirchenrat D. Schiller und der Defan dem Ortspfarrer, Herrn Pfarrer Limperl, der  
 die Türe aufschließt).

**Einzug in die Kirche** in der Ordnung des Zuges.

Gemeindelied:

O heiliger Welt! Ich bin ein  
 Und laß mich deine Wohnung sein,  
 O Raum, du Bergeshöhle!  
 Du Himmelstiefe, laß mich ein!  
 Bei uns und in und frohlich sein  
 Zu Heiter Friede und Wärme!  
 Sonne, Wärme, himmlisch Leben  
 Warte du gehen, wenn wir beten;  
 Zu dir kommen wir getreten.



U r k u n d e  
 über die Grundsteinlegung  
 der Evang.Luth.Bekanntniskirche in  
 Gersthofen.  
 =====

Im Jahre 1934, da Adolf Hitler Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches und D.Hans Meiser Bischof der Evang. Luth. Landeskirche Bayerns sind, wurde am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 11. November 1934 nachmittags 1/2 3 Uhr der Grundstein dieser Evang.Luth.Bekanntniskirche Gersthofen gelegt.

Die evang.Glaubensgehossen von Gersthofen haben seit Jahren den Bau einer eigenen Kirche angestrebt. Der Kirchbauverein sammelte bescheidene Mittel an. Die politische Gemeinde hat im Jahre 1928 den Bauplatz und 1934 den Betrag von 3000 RM geschenkt. Die I.G.Farbenindustrie Frankfurt a.M.-Höchst hat in hochherziger Weise 20 000 RM zum Kirchbau gespendet. So konnte die evang.luth.Gesamtkirchenverwaltung Augsburg es wagen die weiteren Kosten zu übernehmen und den Bau als Bauherrin auszuführen.

Geheimrat Dr.German Bestelmeyer, Professor an der Kunstakademie in München, hat den Plan zur Kirche entworfen und leitet den Bau. Baumeister Erwin Geßwein aus Augsburg führt ihn aus.

Der Bauausschuss für den Kirchenbau unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr.Theodor Schmidt von Augsburg-Hl.Kreuz führte die nötigen Beratungen. Dem Bauausschuss gehörten an: von der Gesamtkirchenverwaltung: Anton Böck, Studiendirektor, Karl Zeitner, Waschanstaltsbesitzer, Heinrich Arauner, Kirchenpfleger; von Gersthofen: Dr.Max Chur, Chemiker und der Inspektor des Gemeinderates Karl Lerner; vom Pfarramt Augsburg-St.Johannes: Pfarrer Wörner Limpert.

Die Grundsteinlegung vollzog der Vertreter des Evang. Luth.Landeskirchenrates, Herr Kreisdekan und Oberkirchenrat D.Baum von München in Gegenwart der evang.Geistlichen von Augsburg, der Vertreter des Bezirksamtes Augsburg und der politischen Gemeinde Gersthofen und einer großen Schar von evang. Glaubensgenossen.

Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Psalm 90 Vers 18.

Die Evang.Luth.Gesamtkirchenverwaltung Augsburg:  
 Dr. Theodor Schmidt.

Der Bauausschuss: Ev.luth.Pfarramt St.Johannes:  
 Böck, Arauner, Zeitner. Werner Limpert.

Der Kirchbauverein:

Architekt: Der Baumeister:  
 Der ~~Architekt~~ Dr. Max Chur. Lerner. Erwin Geßwein.  
 Dr.Germann Bestelmeyer.

## Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Gersthofen

Archiv des evangelisch-lutherischen Pfarramts Gersthofen, Urkunde über die Grundsteinlegung der Evang. Luth. Bekenntniskirche in Gersthofen, 11.11.1934

Archiv des evangelisch-lutherischen Pfarramts Gersthofen, Gersthofer Zeitung vom 28.4.1934

Höchst Archiv, Privataarchiv Hermann

Dr. Johannes Krauß, Chronik der Stadt Gersthofen 969-1989; Gersthofen 1989

Stephan H. Lindner, Hoechst. Ein I.G. Farben Werk im Dritten Reich; München 2005